

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Taunus-Anzeiger.

Blind.

Roman von Adolf Glödner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

itter genug empfand das der Blinde selbst. Er fühlte sich zurückgesetzt, verstoßen, verachtet, und mit allen Fasern seiner Seele verlangte er nach einem anderen Wirkungskreise, wo nicht tägliche Demütigungen seiner warteten, und er nicht mit blutendem Herzen mit anzu- brauchte, wie Daniel allabendlich zum Inspektortor hinüber um behaglich dort im Familienkreise sein Pfeischen zu rauchen. „Aber fort von hier!“ dachte er wieder. Aber was sollte er eigentlich in der großen, weiten Welt beginnen? Bei seinem alten Alter konnte er sich doch unmöglich schon in einem vergraben! Und von der Unfallrente allein ließ sich auch leben.

„Nein! Nein!“ wallte es dann wieder heiß in ihm auf. So beneidenswert seine Lage auch war, er wußte, daß er es seine geliebten Blumen und fern von Marie nicht lange über würde.

Er auch Daniel war mit dem Stande seineswegs zufrieden. Zu seinen Verdrüß mußte er aus aller Anzeichen erkennen, daß er in Kunst keinerlei Fortschritte mache. „Sie hat ihren Kopf für sich,“ dachte er traurisch grimmig die Zähne auf, „aber ich will sie mir erringen, wenn ich sie dem Satan soll streitig machen.“

Die plappernden Augen rollten in Höhlen oft umher, was bei Zeichen war, daß sich in seinem irgendwelche böse Gedanken zu entbrachten.

In den letzten Tagen hatte er den wiederholt am Ende eines Weges stützt gesehen, wo Beete voll prächtiger Originen, am Gartenzaun entlang, die der Vorübergehenden auf sich.

Wieder wandte sich Daniel kurz vor Abend und fand Hans wieder bei den bunten Pflanzen, die er am Ende befestigte. Er arbeitete wie still und emsig für sich und kümmerte sich wenig um das, was um ihn vorging. Heute aber mußte er es wie Daniels grobe Stimme, um geringfügigen Vergehens willen, einer heftig ausschalt, der in seiner Brust mähte. Eine Weile ließ der Mann sich die ungestüten Vorwürfe ruhig gefallen, bis er plötzlich mit einem handlichen Murren die Seele einfach hinlegte, wo er gemahnt und ohne Gruß davonging.

„Niemand hielt ihn mit keinem Worte auf, er blidete ihm nur eine mit finster getrauften Brauen nach, dann wandte er sich um zu Hans hinüber.“

Einmal war es, als ob in seinen dunklen Augen zu glühen begann, als ob der ganze wilde Hass in ihm auf der sich mit der Zeit gegen den blinden Kollegen in seinem angezähmt hätte.

Die Feierabendglocke ließ ihr helles Läuten durch den weiten Garten tönen; bei diesem ersehnten Klange legten die Leute überall ihr Handwerkzeug zusammen und verließen einen nach dem anderen ihren Arbeitsplatz.

Auch Hans Groß, wie immer als letzter, ließ endlich von seiner Beschäftigung ab und schüttete sich an, auf seinen Stock gestützt, den Weg entlang zu gehen, an dem der Obergärtner noch immer, in unbeholfenem Brüten versunken, stand.

Plötzlich aber, wie wenn er erwachte, fuhren Daniels stechende Augen aufmerksam in die Runde, und als er sich überzeugt hatte, daß er unbeobachtet war, trat er in jähem Entschluß dicht an die unweit von ihm liegende Sense heran und, ein teuflisches Grinsen im Gesicht, stieß er sie mit einem kraftvollen Auftritt quer über den Weg, den Hans gehen mußte. — Im nächsten Augenblick war er geräuschlos im Gebüsch verschwunden.

Hans kam den ihm bekannten Weg entlang, ohne eine Ahnung zu haben, welche Gefahr ihm drohte. Mit jedem Schritt kam er der scharfen Schneide der Sense näher, die ihm zum Verhängnis werden mußte, wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Wunder geschah, das ihn errettete.

Nur noch zwei Schritte lagen jetzt zwischen ihm und dem verhängnisvollen Gartengerät, — jetzt nur noch einer, — als plötzlich eine ihm bekannte und doch so seltsam rauhe Stimme ihm ein so gebieterisches „Halt!“ entgegenschleuderte, daß Hans unwillkürlich erschrocken stehen blieb.

Das Schicksal hatte sich ihm in der Gestalt des alten Brand genähert, der zufällig getommen war, um den Blinden abzuholen.

Schon von weitem fiel sein scharfer Blick auf das Glänzende, daß dort am Boden lag. Mit einem Schauer des Entsehens erkannte er blitzschnell die Gefahr und mühsam rang sich der laute Warnungsruf aus seiner in jähem Schreck zusammengepreßten Kehle.

Hans begriff nicht, was das zu bedeuten hatte. „Was ist denn los?“ fragte er erstaunt, „ich bin doch an keiner gefährlichen Stelle; der Abhang ist ja noch weit von hier entfernt.“

„Das stimmt schon“, sagte Brand und bildete sich schnell, um das gefährliche Instrument aufzuheben und im Gebüsch sicher zu verbergen. „Da hat aber so ein nichts-nütziger Kerl seine Seele hier mitten im Wege liegen lassen! Na dem Burschen will ich aber die Wahrheit sagen! Der soll mir so etwas nicht zum zweiten Male machen.“

Dann gingen beide neben einander ihrer Behausung zu. Eine ganze Weile schwiegen sie, jeder vollauf mit seinen Gedanken beschäftigt, bis endlich der tiefe Seufzer, welcher der Brust des jungen Mannes entfuhr, den älteren das Schweigen brechen ließ.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte er freundlich.

„Ach,“ entgegnete Hans trübe, „meine Hilflosigkeit kam mir in dieser Stunde doppelt schmerzlich zum Bewußtsein; wären Sie nicht gewesen, alter Freund, so hätte mich ein neuer Unfall vielleicht noch unglücklicher gemacht.“

Brand tröstete ihn, so gut es ging; dazwischen aber sann er ununterbrochen darüber nach, ob es nicht richtig sei, der Gutsherrin



Erzherzog Leopold Salvator,

Generalinspektor der k. und k. Artillerie, wurde anlässlich der erfolgreichen Niederkämpfung zahlreicher italienischer Forts zum Generalobersten ernannt.

mitzuteilen, was er vermintete, nein, was ihm nach seinen Beobachtungen aus der Ferne zur Gewissheit geworden war, nämlich, daß Daniel vor seiner schnellen Entfernung die Sense in den Weg geschoben haben mußte. Eine innere Stimme sagte ihm, diese Schurkerei könnte nur Daniels Werk sein und dieser Verdacht seine beständig darüber nach, wie er den unglücklichen Blinden verderben könne.

Zum zweiten Male war er aussersehen, den Schlechtigkeiten des Obergärtners auf die Spur zu kommen.

Aber würde Frau Rentner ihm nur auf diesen starken Verdacht hin auch seine Anschuldigungen glauben? Schwerlich! Sie würde Daniel niemals für einen Verbrecher halten und er, Brand, selbst zöge womöglich noch den kürzeren. Mit dem blinden Freimund davon zu reden, hatte erst recht keinen Zweck; es würde den armen Menschen nur noch unglücklicher machen, als er schon war.

So beschloß er denn, seine Beobachtungen für sich zu behalten und von nun an die Augen mehr zu öffnen noch als bisher. — —

Es war ein herrlicher, warmer Septemberabend. Marie Ellner saß in ihrem traulichen Stübchen und träumte still vor sich hin. Ihre blauen Augen hingen an dem Himmel, der im goldenen Abendrot erglüht war. Diese Schatten lagerten über dem sich weit vor ihr ausbreitenden Garten, und alles ringsum atmete Ruhe und Frieden.

Friedlich zog auch der Mond seine Bahn, die Sterne flammten auf, immer heller wurden sie und leuchteten in flimmernder Klarheit, als das rote Gold am Himmel verglommen war.

In Marias zitterndem
Mädchenherzen hatten Ruhe
und Frieden noch immer
nicht ihren Einzug gehalten;
sie machte sich viel Sorgen
darüber, daß ihr Vater des
Obergärtners Werbung so
stark begünstigte. Ach, und
ihr ganzes Sinnens und
Denken war von früh bis
spät doch immer nur bei
dem einen, der ihr durch
seinen schweren Unfall nur
noch teurer geworden war!

Was sollte nur werden?
Wie würde sich ihr Leben
gestalten? dachte sie.

Da — — war es nicht, als ob sich in ihr Seufzen hinein plötzlich ein anderes mischte, das aus den dunklen Büschchen draußen zu kommen schien?

Das Mädchen lauschte, ohne sich zu rühren und überlegte blitzschnell, wer wohl vor ihrem Fenster seufzen könnte. Ob es vielleicht Daniel war, oder gar der, an dem ihre ganze Seele hing? — Sie blickte gespannt in den fahlen Abendschein hinaus, und nun war es ihr, als glitt etwas wie eine Gestalt an dem Fenster vorüber.

Einige Augenblicke atemloser Stille vergingen, in der sie ihr Herz in der Brust laut klopfen hörte, dann mit einem Male klang ihr Name in zitternden Lauten fliegend durch den Raum: "Marie!"

Und diesem wehen Flüstern folgte ein verhallendes „Leb' wohl! Leb' wohl!“

Nun konnte Marie nicht mehr an sich halten. Sie sprang auf; ein feines Rot haftete auf ihrem zarten Gesicht, und an das Fenster stürzend, rief sie mit vor Erregung fast erstickter Stimme:

„Hans! Mein Hans, wo bist du?“
Aber keine Antwort kam zurück, und soweit sie auch durch die Abenddämmerung ihre Augen schidte, nichts Lebendes war rings herum zu erspähen.

War's nur eine Sinnestäuschung gewesen, weil sie mit so jungen, süchtigem Herzen an ihn gedacht hatte? Aber nein, nein, es war seine Stimme, seine geliebte Stimme, die ihr mit so erschütterndem Ausdruck ein „Lebewohl!“ zurief.

Was konnte dieses traurige Abschiedswort nur zu bedeuten? Sie wußte doch nichts davon, daß er fort wollte von ihr. Oder hatte nur sein Edelmut von neuem den Entschluß gegeben, ihr zu entsagen?

Ach, wenn er ahnte, wie oft sie sich schon im Geiste als Weib gewähnt hatte, das ihm sein dunkles Leben mit ihrer Vergolden würde! Mit ihren Augen wollte sie für ihn sehn mit ihrer treuen Hand ihn zurückgeleiten zu Frohinn und Sonnchein. Sie grubelte und zermarterte sich das Hirn, was in seinen Abschiedsworten hatte sagen wollen; aber sie fand

Gottes Hand.
Am anderen Morgen
sie sich einzureden, das
lebte sei nur ein Traum
wesen, eine Einbildung
der erregten Sinne, und
diesem Gedanken fand
Trost und sogar die
den Eltern heiterer ge-
überzutreten, als es in
leisten Zeit der Fall
wesen war.

Ellner bemerkte daß ein
auch nur wenig verändertes
Wesen seiner Tochter mit
den ersten Blick und mit ein
sich erfreut zu seiner haben
darüber aus. Er hatte
unter der Niedergeschlagen
heit Marias gelitten wollt
glaubte nun fest, daß nun
dem besten Wege sei, bei sich
frühere Heiterkeit zur Eltern
gewinnen.

18 An diesem Abend erhielt sie als
wie es häufig geschah, eine
niel Born, der sich vor dem
spelton nicht vergebllich ge-
Abendbrot einladen liess. Haus

Darauf hatte er es ^{ist g}rade abgesehen; war ^{enem} doch dadurch die er ^{drai} Gelegenheit, mit dem ^{arn}nen Mädchen zusammen ^{erher} ^{begehrte.}

Er war überhaupt als Fräulein zufriedener mit wie Lauf der Dinge. Weil Vor sich an Marie wandtesorche vorreite sie ihm in der ver-ruhigen, freundlichen Thals so daß er im stillen angesagt. Sie hätte Hans nun doch den Abschied gegeben.
So hielt er es denn auch für richtig, frei von seinem Nachbuhler zu erzählen, und um den Edelmut seines eigenen Charakters in ein recht helles Licht zu setzen sprach er nicht mißköniglich sich

in ein recht helles Licht zu sehen, sprach er nicht mitgängig wie sich „dem armen Teufel“, wie er sich ausdrückte, sondern stets in wöhnt gewissen gutmütig-teilnahmsvollen Tone.

„Das war wohl zuerst seine Absicht,“ entgegnete Duden,
plötzlich lebhaft werdend, „aber denken Sie nur, Fräulein Roth zu
seit heute früh ist er mit einem Male spurlos verschwunden.
das nicht sonderbar?“

Ellner, der halbmüde vor sich hingeträumt hatte, strich sich mit der breiten Hand langsam über die Stirn, wie einer, der plötzlich auf etwas besinnt, das ihm aus dem Gedächtnis



Von den großen Kämpfen in Südtirol: Österreichisch-ungarische Bergstellung im Etschtal, gegenüber die Stellungen der Italiener.

Auf dem Südtiroler Kriegsschauplatz gezeichnet von Franz Riemayer, Kriegsmaler.

ie mit so ~~vielen~~ ist. „Ja, es tut einem leid um den armen Kerl,“ sagte er, „nein, es muß wirklich ernstlich besorgt um ihn werden.“

erschüttert. „Wer davon hast du ja sein Sterbenswörchen verlauten lassen!“ rief seine Frau vorwürfsvoll, indem sie besorgt auf die Tochter blickte, deren Brust sich in wilder Besinnung zusammenzog.

Mit großen, verängstigten Augen hing Marie an des Vaters Lippen, das Blut stieg in ihr auf und färbte ihr Wangen und Stirn. Sie griff nach rückwärts an die Stuhllehne und schwankte dennoch, und in atemloser Erregung wartete sie auf das, was der Vater noch weiter sagen würde.

„Ich kann nichts für sein Verschwinden,“ fuhr Ellner kurz fort und strich sich ein paar mal schnell und erregt durch den langen Bart, „es ist meines Wissens nichts vorgesessen, das ihm zu seinem Fortgängen Veranlassung gegeben hätte.“

„In keinem Menschen hatte er Lebewohl gesagt!“ fiel Daniel

erst das in einem Tonfall, als ob der Heuchler sich durch das Ver

trug verändert des Kollegen tief getränkt fühlte.

Tochter mir“, dachte Marie mit zuckendem Herzen. Nun wußte

ist und mit einem Male ganz genau, daß der Geliebte in Wirklichkeit

seiner Abend von ihr Abschied genommen hatte — vielleicht für

Er hatte

der gescheitete eine Bewegung, als ob sie aufzustehen und sich ent

gelitten wollte, aber die Knie zitterten ihr so heftig, daß sie zurück

ließ, daß nun sah sie mit gebrochenem Kopf und regte sich nicht; in

sege sei. Besicht war kein Blutstropfen mehr.

Eltern, wie auch Daniel, sahen ihren Schmerz, aber keiner

in tröstendes Wort zu ihr, nur merkte man es der Mutter

ebend erst sie aufatmete, als der Gast ihr endlich die Hand zum Ab

geschahne reichte.

Er sich vor dem Daniel auch Marias kalte Hand einen Augenblick in

ergeblieben gehalten hatte, gab ihm der Inspector das Geleit bis

den Haustür.

„Es ist gar nicht wohl bei der Geschichte,“ sagte Ellner mit

warinem Gesicht, „was soll

die er draußen in der Fremde

mit dem armen, hilflosen Men

zusammenreden? Er wird sicher nicht

immer weiter zurückkommen; denn

ist ihn wahrscheinlich zu

haupt in Frau Mentner ihm nicht

mer mit wie früher traut. Das

ge. Wie Vorkommnis mit ihren

wandteschichten kann sie heute

ihm in ih verichern. Sie hat

dlichen mal ihr Misstrauen und

allen andern wohl etwas zu deut

igt. So gütig die gnädige

in ihm allgemeinen ist, so

en Charakter doch nicht zu spaßen,

esgünstig sich von jemandem be

stets in hängt. Aber wissen Sie

orn, sagen Sie den Mei

einen als mehr von unseren Be

hörte sie.“ Er atmete tief, so daß

in einer sich dehnte, und der Vater

zu sehr zitterte. „Meine Toch

immer noch nicht ganz

den, sie würde vielleicht

zu sehr darunter le

vunden

el versprach es mit einem

strich sie

ag, und er versprach es

iner, denn er sagte sich froh

um der Blinde ihm frei

willig aus dem Wege gegangen war, würde er sein Ziel um so schneller und leichter erreichen.

Im Häuschen des alten Brand war der Kummer über das heimliche Verschwinden des armen Hans sehr groß. Er war fortgegangen, ohne auch nur das Notdürftigste mitzunehmen. Soviel die beiden Alten, von denen jedes in seiner Weise den geduldigen Blinden liebte, sich auch den Kopf zerbrachen, wohin ihr junger Freund sich gewendet, und was er vorhaben könnte, sie kamen zu keinem befriedigenden Ergebnis und verloren sich voller Sorge immer mehr in den widerstreitendsten Vermutungen.

Auch Frau Mentner war heftig erschrocken und zugleich tief bekümmert, als sie das Geschehene erfuhr; sie befahl sogleich, eifrig nach dem Blinden zu forschen und nicht eher zu ruhen, bis man seinen Aufenthalt ausgetauscht hätte. Sie selbst schrieb dringende Briefe an Pfarrer und Ortsvorsteher und futscherte in der ganzen Umgegend umher, aber alle Mühe erwies sich als vergeblich. Hans blieb verschwunden, es war, als ob ihn die Erde verschluckt hätte.

Marie Ellners Herzenswunde blutete von neuem und noch heftiger als zu Anfang. Das heimliche Fortgehen des Geliebten hatte sie schwer getroffen; sie war wie zerschlagen.

Ihre bitteren Tränen flossen in der Einsamkeit ihres Kämmerlein unaufhaltsam, verzweifelt rang sie die Hände und empfand ihre Ohnmacht und Hilflosigkeit wie eine Strafe des Himmels.

Die Hoffnung hatte ihr in der letzterverlorenen Zeit, trotz aller Trübsal, immer wieder die lieblichsten Zukunftsbilder vorgegaukelt — und nun sollte mit einem Schlag alles aus sein! — Der Geliebte hatte sie verlassen — für immer!

Es dauerte lange, bis sie sich zu soviel Festigkeit hindurchgerungen hatte, daß sie still, ohne zu klagen, ihr Tagewerk wieder verrichten lernte. Aber ihr liebliches Gesicht war schmal und blaß geworden, und die Mutter, die den Schmerz des Kindes so gern auf ihre eigenen Schultern genommen hätte, beobachtete mit



Lieutenant Radow,

der Erstürmter des Forts Baur. (Mit Text.)



Die Straße von Verdun nach Fort Baur.

Im Hintergrund links das von den deutschen Truppen eroberte Fort Baur. Nach einer Aufnahme der photographischen Section der französischen Heeresleitung aus „L'Illustration“.

quälender Sorge, wie Marie langsam dahinwinkte wie eine Blume, in deren Kelch der Wurm nagt.

Wie auf Verabredung wurde der Name des verschollenen niemals mehr im Inspektorhause genannt; die Eltern mochten wohl annehmen, daß ein Totschweigen die Wunde in Marias Herzen am ehesten verheilen ließ, und das Mädchen mit dem treuen, festen und tief angelegten Charakter nahm dieses Schweigen als ein teilnahmsvolles Verstehen hin, was es, von Seiten der Mutter wenigstens, auch war, und lohnte den Eltern die Güte durch hingebungsvolle Kindesliebe. (Fortsetzung folgt.)

Vom alten Fritz.

Während des Siebenjährigen Krieges kam es wiederholt vor, daß Friedrich der Große in Landeshut übernachtete, worüber eine Tafel über dem P. Metternich'schen Hause heute noch Auskunft gibt; öfters fuhr auch der König nur durch die Stadt.

In einem solchen Falle wollte einst während der Umspannung vor dem Gasthof „Zum schwarzen Raben“ der Syndicus an Stelle des Bürgermeisters Speer — aus welchem Grunde ist nicht bekannt — den König begrüßen und er begann seine Rede mit folgenden Worten: „Ew. Majestät, wir freuen uns außerordentlich“ — hier riß ihm aber der Faden seiner Rede ab.

In Verlegenheit sich räusperrnd, fing er nach einer Weile wieder an: „Ew. Majestät, wir freuen uns außerordentlich“, und blieb abermals steden. — Noch einen dritten Versuch machte er, brachte aber wieder nichts heraus als:

„Ew. Majestät, wir freuen uns außerordentlich.“

Da riß dem Bürgermeister Speer, der in der Nähe stand, die Geduld und in seiner Taschen und derben Weise machte er sich schnell durch die den königlichen Wagen umstehende Menge Platz und sprach: „Ew. Majestät, wir freuen uns außerordentlich über dero Ankunft, daß wir unsere

Freude nicht ausdrücken können. Das hat der Esel sagen wollen!“

„Ich danke Ihnen, Speer, vor die gute Explikation,“ erwiderte lachend König Friedrich, „derlei kurze Reden ohne Eiels sind am besten vor Euch und vor mir!“

2.

Danklied.

Ringsherum Feinde und Kriegsgefecht —
Und wir in der Mitte so friedlich und frei;
Ringsherum Schlachten und Kampfesgetöse,
Wir aber geboren in Vaterlands Schoß.
Dancket dem Herrn, o jauchzet ihm zu,
Dass er uns schenkt der Heimat Ruh' —
Dass er uns gab unser täglich Brot,
Und von uns fernhielt die größte Not,
Zu flüchten, wie jene, von Hof und Haus
Ins Ungewisse, ins Elend hinaus.
Lobet den Herrn, o jauchzet ihm zu,
Dass er uns schenkt der Heimat Ruh'.
G. Holtz.



Gut gegeben.

„Herrgott, Toni, ob Kuh hast aber schön rausg'schattet, bei dir möchte i a in der Blieg' sei!“
„Riz' s' macha, Herr Oberbörster, i verste' mi bloß auf die Kuh-zucht, mit ob Ochsen kann i net umgehn!“

Stidereien zu waschen. Recht ärgerlich ist es für die Hausfrau, wenn bei der Wäsche die schönen Farben der Stidereien nach und nach verschwinden. Niemals sollten Decken, Läufer, Blusen, buntgestickte Schürzen bei der großen Wäsche gewaschen werden. Dieselben behalten nur ihren Glanz und Farbe, wenn sie allein gewaschen werden, und zwar kauft man je nach der Zahl der Decken usw. Quillajainde. Dieselbe socht man kurze Zeit in 4—5 Liter Wasser. Ist das Wasser kalt geworden, es darf nicht heiß sein, dann kann mit dem Waschen begonnen werden, und zwar ohne Seife, da die Quillajainde viel Seifenschaum enthält. Dann werden die Decken zweimal in kaltem Wasser gut gespült und zum Trocknen gehangen. Besonders schön werden die Stidereien, wenn man sie feucht, erst auf der rechten Seite und dann auf der linken Seite gut auf diese Weise behandelt, werden die Stidereien wie neu.

Aufklärung.

N	A	P	O	L
A	N	G	E	L
P	E	R	U	
O	D	Y	S	E
L	I	E	R	I
O	K	A	L	A
N	A	U	S	I

Logograph.

Als Vogel ist's mit P bekannt,
Mit T ist's ein gebürgt Land.

Julius Falz.

Umfesträtsel.

Blei, Morast, Augsburg, Fuge,
Ebbe, Scharten, Riemen.

Obige Wörter sind derart untereinander zu sehen, daß deren zwei mittlere Buchstabenreihen, von oben nach unten gelesen, die Namen zweier deutscher Städte ergeben. Sr. Guggenberger.

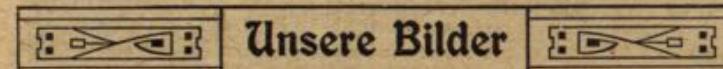
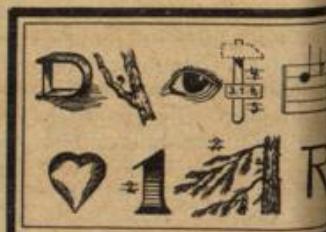
Aufklärung folgt in nächster Nummer.

Aufklärung des Rätsels in voriger Nummer:

Eibe, Feld, Eberfeld.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Bleihs, gebürgt und herausgegeben von Greiner & Bleihs in Stuttgart.



Unsere Bilder

